

Archäologie der ‚neuen Geisteswissenschaften‘

Über Variationsspielräume im Erziehungssystem: Jüngere Diskurse zum Verhältnis von Bildung/Ausbildung in den Geisteswissenschaften als Exempel

Carsten Zorn

FAU Erlangen-Nürnberg,

Graduiertenkolleg „Kulturhermeneutik im Zeichen von Differenz und Transdifferenz“

zorn.de@gmx.de

Die Studie rekonstruiert zunächst, mit Hilfe der Gesellschaftstheorie Niklas Luhmanns, die besondere strukturelle Problemlage des modernen Erziehungssystems. Dabei wird vor allem hervorgehoben, wie die Erfüllung der Hauptaufgabe des Bildungs- und Erziehungssystems (die Qualifizierung für Lebensläufe und Karrieren) durch die inzwischen erreichte Dynamik moderner Gesellschaft erschwert wird: Das System hat für Lebensläufe in einer in ihren Einzelheiten immer weniger voraussehbaren Zukunft zu qualifizieren; es agiert unter Bedingungen immer offensichtlicher werdender Ungewissheit. Vor diesem Hintergrund geht die Studie dann einer bestimmten diskursiven Verbindung neuerer Zeitdiagnosen, empirischer Beobachtungen und bildungspolitischer Argumentationsmuster nach, in deren Zusammenhang „Bildung“ – so wie sie von den bisherigen geisteswissenschaftlichen Studiengängen vermittelt wurde – auf neue Weise aufgewertet worden ist: als diejenige Form von „Ausbildung“, die an die neueren, schwer abschätzbaren gesellschaftlichen Entwicklungen am besten angepasst ist, wie sie heute unter Kompaktformeln wie Informations-, Risiko- und Wissensgesellschaft beschrieben werden. Im Sinne dieses Argumentationszusammenhangs, und im Anschluss an ihn, wird am Ende schließlich diskutiert, ob „Bildung als Ausbildung“ zu einem möglichen Leitbild für das heutige Erziehungssystem taugt – nicht zuletzt in einem Vergleich mit jenen Leitbildern, von denen die aktuellen europaweiten Hochschulreformen im Zuge des „Bologna-Prozesses“ getragen sind.